

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**D' r Alt Offeburger. 1899-1930  
1908**

483 (16.8.1908) Beilage zum alten Offenburger

# Beilage zu Nr. 483 des Alten Offeburger

vom 16. August 1908.



## Dem Grafen Zeppelin das deutsche Volk.

Du sahst die Tausende am Rhein sich stauen  
Und sahst die Wimpel wehen von den Türmen.  
Der Völker Krachen und der Glocken Stürmen  
Trug freudig Deinen Ruhm durch alle Gauen.

Dir juchzet zu Dein Volk hoch in den Weiten,  
Da Du, dem großen Genueser gleich,  
Der Welt gewannst ein unbekanntes Reich  
Und siegreich drangst durch die Unendlichkeiten.

Der Luftgeist grollte, und Dein Schiff verschwand,  
Jedoch Dein Sieg bleibt ewig unbestritten.  
Und was Du littest, hat Dein Volk erlitten,  
Das tief, o Herrlicher, mit Dir empfand.

Drum sei beglückt! Die Größe und der Schmerz,  
Sie wohnen von Welturbeginn beisammen.  
Und stünden tausend Schiffe Dir in Flammen:  
Ein tausend erstes baut Dein Mannesherz.

Mut! junger Feuergeist im Greisenhaar!  
„Luftschiff voraus“ und Deutschland über Alles!  
Triumph ist in dem Zufall Deines Falles,  
Und neu in Lüfte steigt Du stolzer Aar!

Otto Michaeli.



## Aus verstaubten Altenblättern der „Sektion Schutterwald.“

(Eine Erinnerung an Musikdirektor Adolf Pfeiffer.)

Ob wohl unser Stammtisch noch in jener feuchten Ecke steht, unter jenem kühlenden Dach, das auch das „Kalte Loch“ überschattet? „Sektion Schutterwald“ — so lautet die Devise über der runden Tafel, deren Peripherie immer besetzt war von einer fröhlichen Becherschaft zur Dämmerzeit.

Zeitweilig betrachte ich die „Alten der Sektion Schutterwald“ in meinem Regal. Jedesmal frischet der Anblick dieser Blätter in mir die Erinnerung auf an den Dahingegangenen, an den Führer dieser Sektion, und innige Dankbarkeit erfüllt mich. In diesem Gefühle schrieb ich dann die folgenden Zeilen:

Wer an einem Sommertag zwischen 5 und 6 Uhr abends seine Schritte zur freundlichen Vaterstadt hinauslenkte in Gottes freie Natur, der traf ihn oft — den ersten Vereinsdiener der Sektion Schutterwald, wie er sich selbst nannte, den Musikdirektor Adolf Pfeiffer. Auf einem Grenzstein hockend, den Plaid umgeschwungen, einen kräftigen Stock in der Hand, saß der Direktor da, seine Genossen erwartend, mit denen er einen Ausflug ausgemacht. Das Wetter spielte bei ihm keine Rolle. Ob es Windsfaden regnete, donnerte und bligte, ihm war es egal, er zählte mindestens auf einen seiner Getreuen. Der alter Jäger und Naturfreund mußte wenigstens einmal in der Woche eine mehrstündige Tour machen, das glaubte er seiner Gesundheit schuldig zu sein. Mir schüttete er oft sein Herz aus in wenig schmeichel-

haften Worten für die, welche nicht kamen und zu Hause blieben eines Wölkchens wegen.

War die Zeit des festgesetzten Abmarsches angekommen, so wurde nach 5 Minuten abmarschiert. Es ging keiner müßigen Gasterei entgegen. Das war nicht der Zweck dieser Ausflüge, sagt doch § 1 der Statuten:

Zweck des Vereins ist: Veredlung der Seitenstraßen der Umgebung Offenburgs durch Eintreten nach heftigen Regengüssen, Verbreitung sinngemäß ausgeführter Kneipp- und Schwemingerkuren, Hebung des Weinkonsums, besonders des mit Recht so beliebten Bimberers, Pflege des mehrstimmigen Männergesangs, Sinn für höhere Pferdedressur.

Gewöhnlich fiel man in einem Dorf der Umgegend von Offenburg ein, aber auf Umwegen. So ging der Weg nach Rammersweier über die Brandeck, der nach Ohlsbach über das hohe Horn, der nach Durbach über das Heidenknie, der nach Schutterwald über den tiefen Keller.

Der Direktor wollte bei diesen Ausflügen nicht an seine Berufsgeschäfte (ans Rasieren, wie er das Stunden geben scherzend nannte) erinnert sein. Nur Wenige hatte er zu diesen Spaziergängen aufgefordert und da es alle Mitglieder des Schwarzwaldbvereins waren, so nannte man sich — nach der Stammburg der Jagdfahrten des Direktors — Sektion Schutterwald. Nach Schutterwald (zur Rose) wurde auch jedesmal der erste Ausflug gemacht.

Über die Ausflüge gibt uns das „Hohe Lied der Sektion“ die beste Auskunft:

### 1. Gründung (1889).

Wer im Dorfe oder Stadt  
Einen Freund gefunden hat,  
Sei vergnügt und auch zufrieden  
Mit dem Schicksal da hienieden,  
Hat er aber mehrere zwar,  
Um so besser, das ist klar.  
Scheint die Sonne heiß am Himmel,  
Zeiget jed's Organ ein Schwimmel,  
Fühlt man Sehnsucht nach dem Walde,  
Oder aber ist es kalte,  
Und man sitzt im trauten Zimmer,  
Einen Freund — wünscht man sich immer.

Also dachte auch ein Jäger,  
Von Statur durchaus nicht mager.  
Ein Must- und auch Piffitus,  
Dem stets der Wald ein Hochgenuß.  
Schnelle greift er nach der Feder,  
Schreibt dem Bühler und dem Lederle<sup>\*)</sup>,  
Dem Müller und noch andern,  
Ob sie täten mit ihm wandern.  
Alle waren gleich dabei,  
Und war jemals einer frei,  
Schloß er sich dem Jäger an,  
So die „Sektion“ fing an.

### 2. Erlebtes.

War das Wetter etwas kalt,  
Ging man erst nach Schutterwald,  
War es aber heiß und trocken,  
Blieb man nicht im Zimmer hocken,  
Fand sich an der Gitterbrück,  
Nahm den Kleinsten in die Mitt',  
Schritt nach der bekannten Leier  
Transpirierend nach Hofweier.  
Nur in dem bewußten Wäldle  
Machte man ein kleines Hättle,  
Schüttelt Raientäfer ab,  
Weiter ging es dann im Trab.  
Denn von weitem sah man blinken  
Unseres Hauberes<sup>\*\*)</sup> Chaise, und winkten  
Tat „Er“<sup>\*\*\*)</sup> noch mit ganzer Kraft,  
„Er“ in seiner Eigenschaft.  
Durstig ging es in den Engel,  
Wo es Würste gibt wie Bengel,  
Notabene! Würst von Schweinchen,  
Aber auch ein feines Weinchen.  
Nach dem Mahle, inhaltschwer,  
Macht man sich zur Heimkehr.  
Auf der Heimfahrt falsch und munter  
Sang der Chor sein Lied herunter,  
Zwar der Text war manchmal Mistel  
Und der Rektor sang in Fistel,

\*) Professor Lederle. \*\*) Martins. \*\*\*) Rangseirat Muser.

Papa Ruser kam in Nöten,  
Denn sein ganz Gehör ging stöten.  
War es aber draußen naß,  
Nacht erst recht das Gehen Spaß.  
Sind die Weg' auch nicht geheuer,  
Seht man doch nach Ebersweier.  
Pippikistäs und roher Speck  
Wogen auf den ganzen Dr . . . —  
Als die Trauben reif geworden,  
Ging man nach den Nebenorten.

Da war es besonders der Platz am Walde beim Schuckshof, an dem jedes Jahr im Hochsommer ein Picnic (das sogenannte Stiftungsfest) abgehalten wurde, worüber uns die Akten folgende Auskunft geben:

Wieder war ein Jahr entschwunden,  
Seit die Sektion entstanden,  
Seit begründet wurd' im Wald  
„Schwarzwaldsektion Schutterwald“.  
Nun wollt' man das Fest auch feiern  
Und den alten Bund erneuern,  
Selbstverständlich nur im Frei'n  
Durfte diese Feier sein.  
Dort wo einst Freund Jakob haufete,  
Wo im Herbst manch' Hoch erbraufete,  
Dort am Walbrand an der Bank  
Ist ein Picnicplatz — charmant.  
Fern im West in Wasgau's Auen  
Kann man Erwins Dom erschauen,  
Der, zu Gottes Ehr erbaut,  
Kingsum wieder Deutsche schaut.  
Zu Füßen ihm in Silberhelle  
Glänzt des Rheines mächt'ge Welle.  
Und im Bogen ziehen Neben,  
Die den Lannenforst beleben,  
Der sich nach dem Horne wendet,  
Das als Gruf die Quelle sendet.  
Hier im Grünen und am Walde  
Fanden sich die Freunde halbe;  
Wer zum Laufen war zu faul,  
Bracht' jetzt Hauderers Chais' und Gaul.  
Und es entstieg mit großer Hast  
Papa Ruser und ein Gast.  
Auch Ehrenmitglied nach Paragraph sieben  
War losend nicht daheim geblieben,  
Und nun, auf Hauderers Geheiß,  
Lagert man sich in 'nem Kreise.  
Ein Leinentuch wurd' hingelegt,  
Und Papa Ruser überlegt,  
Wie er wohl ohn' juristisches Bedenken  
Gelingen könnt' zum meisten Schenken.  
Doch aus war's bald mit seiner Freud',  
Denn an solche Masse Leut'  
Hatte Hauderer nicht gedacht  
Und zu wenig mitgebracht.  
Ach! sein Herz schlug immer bänger,  
Kanzleirats Gesicht wurd' immer länger:  
Brot gab es in Fülle zwar,  
Nur geschnittenes Fleisch war rar.  
Keiner konnt' in seinen Magen  
So von Herzen z' Faden schlagen,  
Auch konnt' mit dem besten Willen  
Keiner seinen Durst recht stillen.  
Als man fertig war mit Trinken,  
Tut zur Ruh' Direktor winken  
Und hebt dann zu reden an:  
Meine Herrn! Ein Jedermann  
Wird wohl einverstanden sein,  
Wenn wir unseren Verein  
Für die Zukunft lassen leben  
Und ihm gleich Statuten geben.  
Nicht nur im Sommer, auch im Winter  
Trinkt man wie ein Bürstebinder  
Oder wie man's eben kann.  
Drum sag' ich, ein Jedermann  
Kann an einem Wochentag,  
Wenn er Zeit hat oder mag,  
Seinen Schritt zu Hauderer lenken  
Und mit mir dort einen tranken.  
Durch ein Wappen schön und fein  
Soll der Tisch erkennbar sein,  
Wo die lieben Freunde sitzen  
Und erheitern sich mit Wigen.  
Wer aber feindlich der Sektion,  
Behandelt sie wie ein Kujon.  
Also wurd' es ausgemacht  
Und ein Hoch noch ausgebracht,  
Brüllend stimmt der Chor mit ein:  
„Vivat, crescat, Schwarzwaldverein.“

Nach meinem Wegzug von Offenburg bekam ich jedes Jahr vom liebenswürdigen Direktor eine Einladung zum ersten Gang nach Schutterwald und zum Stiftungsfest am Schuckshof.

Pfeiffers letzte Zeilen an mich sind vom 7. Juli 1902,

worin er mir nach vorheriger Einladung zum Fest am Schuckshof schreibt

„daß wegen Verhinderung der Couleur-Kutschke das Waldfest für diese Woche abgesagt werden müsse.“

Eine weitere Einladung bekam ich nicht mehr. Wahrscheinlich hat das Fest wegen der Erkrankung des Direktors überhaupt nicht mehr stattgefunden. Und es wird wohl wahr werden, was ich immer gesagt habe: „Mit dem Direktor steht und fällt die Sektion Schutterwald, deren Seele er war.“

Ein Sektionär.  
E. B.

### Gereimtes Ungereimtes aus der „tollen Zeit“ vor 60 Jahren.

Im Sommer des Jahres 1848 lag das „feindliche“ Militär in der Ortenau. Das gab Veranlassung zu Eifersüchteleien. Im Hanauerland entstand ein Streit der Burschen gegen die Dorfschönen; in Gengenbach brachte ein Leutnant die Ruhestörung der Herzen hervor. Diesem Übel wurde durch ein Protestpoem im „Wochenblatt“ ein gereimter Ausdruck verliehen, durch ein Gedicht, dessen Titel nur erwähnt sein soll. Er lautet:

Nach G . . . . . !

Mit dem Motto: „Scheiden tut weh“.

An eine Dame, die gern Frau Lieutenantin wär,  
brüstet sich damit schon so sehr.  
(Ihre Schwester, der es auch ein wenig gilt,  
wartet ebenfalls darauf, daß man sie Frau Hauptmännin schilt.)

Am 19. Juli antwortete dann ein Gengenbacher mit einem langen Gedicht, das wir auch nur teilweise in Erinnerung bringen wollen:

Röschens Klagen

beim Abmarschieren der in G — gelegenen Soldaten,  
am 7. Juli 1848.

Ebenfalls mit dem Motto: „Scheiden tut weh!“

So naht denn wirklich schon die Stunde,  
Die den jungen Freund mir raubt,  
Den Leutnant mit dem schönen Munde,  
Mit dem goldgelockten Haupt!

Wie selig machten seine Worte,  
Wie reich seine Blicke mich!  
Wie freudig öffnet' ich die Pforte,  
Wenn er außen zeigte sich!

Wer wird mir ferner Küsse geben,  
So feurig, wie er sie gibt;  
Wer wird mich so zu lieben streben,  
Wie ein Offizier mich liebt?

Horch! schon zum Marsch ruft die Trompete,  
Schon schwenken sich die Glieder!  
O Gott! erhöre mein Gebete:  
Gib mir den Lieut'nant wieder!

Auf diese beiden gereimten Veröffentlichungen erfolgte nun eine

Aufforderung und Erwiderung,  
die wir wörtlich wiedergeben:

Mit dem Motto: „Verläumden tut wehe!“

Du raubbegieriger verlarvter Geier,  
Lüfte auch auf Dein' gesenkten Schleier!  
Der Du in Nach' schuldlose Menschen entehrt —  
Und gib Dein' Name an, wie ich's begehrt,  
Daß ich Dich über Schmäähung zurechtweis'n kann  
Auf Deiner verleumder'schen Höllebahn.

So viel einweilen auf Dein schändlich Gedicht  
Sag' ich Dir in Dein ganz freches Gesicht!  
Bis ich Dir in Wahrheit mehr erwidern will,  
Und gib mein Wort, daß ich Dich bringe still —  
Doch nicht so tückisch wie Du, auf trüglic'm Steg,  
Sondern nur auf öffentlic'm, rechtlic'm Weg.

Gengenbach, den 24. Juli 1848.

B. S.

Jetzt ist's still geworden im Dichterbain zu Kinzig-Nizza.